Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Zweyter Jahrgang. No. 3.
Sonnabend, den 17ten Januar 1801.

Die Heuscheuer in der Grafschaft Glaz.

Heeschaar nennen die gemeinen Leute dieses Gebirge, und vielleicht steckt hinter dieser scheinbar falschen Aussprache eine richtigere Benennung, als die gewöhnliche ist. Denn so seltsam auch die Einbildungskraft in der Vergleichung von Felsen und Bergen mit andern Gestalten verfährt, (wie die Namen manches Adersbacher Felsen beweisen,) so ist doch die Vergleichung dieses Gebirges mit einer Heuscheune etwas zu unnatürlich. Zudem weiß ich nicht einmahl, ob man auser Heuböden noch besondre Heuscheunen in unserer Provinz hat. Auch giebt es in der Grafschaft noch andre Berge, die auf schaar ausgehen, Ueberschaar, Hinterschaar; und Scheuer oder Scheune würde die gemeine Mundart eher in Schoier, Schoine verderben, als in Schaar. Sollte vielleicht in dieser Sylbe das Wort scheren, oder die Endung, die auch in Pflugschar ist, zu suchen seyn, und in der ersten Sylbe das

Wort Höhe? Doch wir wollen diese Namen-Untersuchung Andern überlassen.

Das Gebirge selbst ist zu aller Zeit ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung gewesen. Aber erst in neuern Zeiten hat man angefangen, es mineralogisch, botanisch und poetisch zu beschreiben. Freylich ist auch erst in neuern Zeiten das Besteigen etwas erleichtert worden.

Zöllner vergleicht es mit einer ausgeschütteten Zuckerdose, deren Zuckerstücke in der Form der Dose auf einander liegen geblieben sind: mit dem Unterschiede, daß die Felsstücke einander weit ungleicher sind, als es Zuckerstücke zu seyn pflegen. Der Verfasser des Gastmahls von mehr als sechs Schüsseln, der ebenfalls eine Beschreibung der Heuscheuer liefert, verwirft diese Vergleichung. Auserdem kann man sich aus den Weissesche Wanderungen durch Schlesien, Th. 2. S. 112 fg. sehr genau über diese Gegenden unterrichten.

Der Verfasser des beyliegenden Kupferstichs verspricht, in einer andern Sammlung eine mehrseitige Darstellung dieses Gebirges, nebst einer genauen Beschreibung, zu geben. Fn.

Ritter Pusch auf Groß-Schwein,*)
oder
der thörichte Wunsch.
Eine Sage.

Ach wüßt' ich eins nur auf der Welt!
Sprach Ritter Pusch, — ich gäbe

Viel

*) Ich weiß nicht, ob es noch Abkömmlinge dieser Schlesischen Familie in Schlesien giebt.

Viel Freuden drum und Gut und Geld —
Wie lang ich wohl noch lebe?
Wie weislich könnt' ich mich bereiten,
Säh' ich den Todestag von weiten!

Die Gäste thäten frank und frey
Den frommen Wunsch verlachen,
Jedoch der Ritter blieb dabey:
Dieß könn' ihn glücklich machen.
Und sein Gebeth zu allen Stunden
Erflehte, solches zu erkunden.

Und horch! zur stillen Mitternacht
Eröfnet mit Geprassel
Sein Zimmer sich, und Pusch erwacht
Mit Angst und Zähngerassel.
Wer da? beginnt er dann zu fragen,
Wer wagt, zur Nachtzeit mich zu plagen!

Ich bin dein Bruder Konrad, sprach
Ein Ton aus leisen Winden,
Und komme, deinen Wünschen nach,
Den Tod dir zu verkünden:
Noch lebst du funfzehn volle Jahre,
Dann bist du reif zu Sarg und Bahre.

Acht Tage vor dem Ende dein
Erschein' ich dir wie heute.
Dann bleibe fern von Lieb' und Wein,
Und christlich dich bereite!
Ob deine Wünsche weise waren,
Wirst du zur selben Zeit erfahren.

Der Geist verschwand, und herzlich froh
Des neuen langen Lebens,
Lebt Ritter Pusch in jubilo,
Als lebt' er nur vergebens.
Doch ach! wie funfzehn kleine Stunden
War seiner Jahre Zahl verschwunden.

Und horch! zur stillen Mitternacht
Eröfnet mit Geprassel
Sein Zimmer sich, und Pusch erwacht
Mit Angst und Zähngerassel.
Hier bin ich! rufte Konrads Schemen,*)
Du wirst in Kurzem Dich bequemen.

Ach wie erschrack, wie bebt' und fror
Der Ritter, dieß zu hören!
O, jammert er, ich arger Thor,
Mein Leben so zu stöhren!
Ach, wüßt' ich nichts von meinem Ende,
Wer weiß, wie frölich es mich fände!

So quält' er sich von Tag zu Tag,
Und fiel in wilde Fieber,
Jetzt, wähnt er, treff' ihn schon der Schlag,
Jetzt, denkt er, sey's vorüber:
Und als es kam zur letzten Stunde,
Da gieng er fast vor Angst zu Grunde.

Allein die Stunde gieng vorbey,
Und Pusch blieb noch am Leben,
Da bethet er mit wahrer Reu:
Wollst mir das, Herr, vergeben,
Und laß, mein Leben zu genüssen,
Mich nichts von meiner Zukunft wissen!

Fn

Fragen
an Kenner der Breslauischen Alterthümer.

Einer unsrer gefälligen Leser hat uns verschiedene Fragen über Breslauische Sitten und Namen vorgelegt. Einige werden wir künftig selbst zu beantworten versuchen, andre stellen wir hier öffentlich auf, um, weil wir nicht Data genug haben, Kenner

ner

*) Schemen, Schatten, Erscheinung.

ner zu deren gründlichen Beantwortung aufzurufen. Wir fügen noch ein Paar eigne hinzu.

1.) Wie ist die sonderbare, fast nur Breslau eigne Art des Unterschiedes beym Leichentragen entstanden, daß man einige hoch, d. i. auf den Achseln, trägt, andre niedrig, wie eine Trage? (Bey der letztern Art sind nur 2 Personen nöthig, sie ist also die wohlfeilste, bey der erstern würden 2 Träger nicht genug seyn.)

2.) Woher schreibt sich das tägliche zweymahlige Läuten des Glöckchens am Rathhause?

3.) Woher hat manche Straße ihren Namen, z. B. Schmiedebrücke,*) der Kugelzipfel, die Pfnorrgasse (auch Pfnurr und Pfnarr gesprochen) die Hummerey,**) die Mäntlergasse, die Bischofsgasse?

4.) Woher kommt der Name Hürdler (auch Hürler ausgesprochen)?

5.) Woher hat der Thurm, durch welchen man in die Neustadt geht, den Namen der guten Graupe? (Der Thurm war theils zu einem militärischen Gefängniß, theils zu einem Gefängniß für Holzdiebe bestimmt, das letztre hieß der gute Hirse. Sollten vielleicht beyde Namen halbe Spottnamen, etwan auf das kärgliche Leben der Gefangenen, gewesen seyn?)

6.) Woher ist die Benennung Schmetter-Haus zu leiten? Fn.

---

*) Brücke heißt im ältern Deutsch auch jeder gepflasterte Weg. Daher der Name Steinbrücker, Pflasterer.

**) Der Name Hummerey kommt in mehreren Städten vor. Wenn ich nicht irre, bedeutet er so viel als Schächterey, Fleischerhof u. dgl.

Anek-

Anekdoten.

Toleranz.

Ein Jude gieng (in der Gegend von Landau im Herbst 1784) über Feld, und trug ein Schwein auf dem Rücken. Ein ihm begegnender Bürger bezeugte ihm über diese ungewöhnliche Gesellschaft seine Verwunderung. Nů, erwiederte der Israelit, doos ist eben die Toleranz.

Langsam!

Von dem Wartthurme bey Frankfurt am Main, auf der Straße aus dem Reiche, ist noch eine halbe Stunde bis in die Stadt; und der Weg ist abhängig und steinigt. Eines Abends kamen zwey Postchaisen an, deren vorderster Postillion den Wegzoll=Einnehmer fragte: Kommen wir wohl noch vor der Sperre in die Stadt? Antwort: Ja, wenn ihr langsam fahret. Der Postillion nahm das für Spott, hieb drauf los, und funfzig Schritte davon lag der Wagen mit zerbrochener Achse. Der hinter ihm kam, fuhr langsam, so lang es Bergab gieng, und kam ganz bequem vor der Sperre ins Thor.

Die verstand Astronomie.

Eine Dame schlug den Kalender nach, um zu sehen, wenn eine Sonnenfinsterniß ihren Anfang nähme, die sie mit ansehen wollte. Um sieben Uhr, sagte sie zu ihrem Begleiter, um sieben Uhr, mon cher. Aber ich weiß schon, wie das ist; wenn auf den Zetteln steht, um sieben Uhr, so heißt das so viel, als um halb acht.

Voltaires Herz.

Lebe wohl, mein Herz, sagte einst Voltaire zu seinem Freunde Piron beym Abschiede. Ach, versetzte Piron, nenne mich deinen Geist, und nicht dein Herz.

Wer kann da Respekt haben!

Man pries einst in Gegenwart der Madam Geoffrin die Tugenden gewisser Frauenzimmer, deren Jugend nicht die löblichste gewesen war; die Geoffrin schwieg. Als man sie fragte, warum sie schweige, sagte sie: ich habe die Damen noch als Birnen gesehen; es geht mir wie jenem Bauer, der sich nicht entschließen konnte, vor einem hölzernen Krucifix zu bethen, ich habe keine Andacht dabey, sagte er, denn ich habe es noch als Birnbaum gekannt.

Bemerkungen und Maximen.

Aus verschiedenen Schriftstellern.

„Ausgeschriebene Sachen! das ist keine Kunst, „dergleichen zusammen zu schreiben!" — Gemach, lieber Herr. Es ist ein Unterschied zwischen Ausschreiben und Ausschreiben, und das zweckmäßige Ausschreiben ist wirklich eine Kunst, wie Sie das taglich an den vielen verunglückten Blumenlesen, Auswahlen, Sammlungen und dergleichen sehen können. Und gegen Ihr Urtheil, mein werther Herr, stehen die Aeuserungen hundert andrer, die es sehr zweckmäßig finden, daß in einer solchen populären Schrift bisweilen wahre, gute, sinnreiche Stellen

aus

aus Büchern eingerückt werden, die gewöhnlich nicht in die Hände des größern Publikums kommen.

Der Charakter eines Menschen läßt sich aus nichts so sicher erkennen, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt.

— —

Die Menschen denken über die Vorfälle des Lebens nicht so verschieden, als sie darüber sprechen.

— —

Aengstlich zu sinnen und zu denken, was man hätte thun können, ist das Uebelste, was man thun kann.

— —

Es giebt sehr viele Menschen, die unglücklicher sind, als du — gewährt zwar kein Dach, darunter zu wohnen, allein sich bey einem Regenschauer darunter zu retiriren, dazu ist das Sätzchen gut genug.

— —

Wir leben in einer Welt, worinn ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenige Weise macht.

— —

Unternimm nie etwas, wozu du nicht das Herz hast, dir den Seegen des Himmels zu erbitten.

— —

Ich habe sehr häufig gefunden, daß gemeine Leute, die nicht Tabak rauchten, an Orten, wo das Rauchen gewöhnlich ist, immer sehr gute und thätige Menschen waren. Bey dem gemeinen Manne ist es

leicht

leicht zu erklären, es verräth bey dieser Klasse vorzüglich schon etwas Gutes, sich von einer solchen Mode nicht hinreissen zu lassen, oder überhaupt etwas zu unterlassen, was wenigstens von Anfang nicht behagt.

— —

Ich glaube, daß die meisten Menschen besser von andern gekannt werden, als sie sich selbst kennen.

— —

Die beste Art, Lebende und Verstorbene zu loben, ist, ihre Schwachheiten zu entschuldigen. Entschuldigung von Fehlern empfiehlt den Lobenden.

— —

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen.

— —

Es ist sonderbar, daß diejenigen Leute, die das Geld am liebsten haben und am besten zu Rathe halten, gern im Diminutivo davon sprechen. „Da kann ich doch meine 600 Thälerchen dabey verdienen — ein hübsches Sümmchen!" — Wer so sagt, schenkt nicht leicht ein halbes Thälerchen weg.

— —

Wenn die Menschen sagen, sie wollen nichts geschenkt haben, so ist es gemeiniglich ein Zeichen, daß sie etwas geschenkt haben wollen.

— —

Man sollte keinem Menschen trauen, der bey seinen Versicherungen die Hand aufs Herz legt.

— —

Es giebt Leute, die können alles glauben, was sie wollen; das sind glückliche Geschöpfe.

— —

Es

Es giebt wohl keinen Menschen in der Welt, der nicht, wenn er um tausend Thaler willen zum Spitzbuben wird, lieber um das halbe Geld ein ehrlicher Mann geblieben wäre.

— —

Selbst die sanftesten, bescheidensten und besten Mädchen sind immer sanfter, bescheidner und besser, wenn sie sich vor dem Spiegel schöner gefunden haben.

Mord und Todschlag.

„Nein! so arg ists doch noch nicht gewesen! Was das für Zeiten sind! einen Menschen auf öffentlicher Straße früh am Tage erstechen zu wollen! Nein! das ist unerhört, das ist nie geschehen! Was haben wir für Zeiten erlebt!" So schrie und tobte Meister L., als er die Erzählung von einem in voriger Woche vorgefallenen Angriff auf den Juden * * gehört hatte, in einem fort.

Versündigen Sie Sich nicht, lieber L., fieng endlich ein gesetzter Mann im Winkel an, versündigen Sie Sich nicht an Gott und der Obrigkeit. So arg sey es nie gewesen? so etwas sey nie geschehen? unsre Zeiten allein sollen so schlimm seyn? Ich sage Ihnen, von Seiten der Leib- und Lebens-Sicherheit ist es nie besser gewesen, als grade jetzt. Hier, statt mehrerer Beweise, ein Verzeichniß von Geächteten im Neisseschen, aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, *) wovon ich zufälligerweise eine Abschrift

*) Tabula proscriptorum Nizens. provincie. — Wir haben hier die Notizen lieber gleich deutsch gegeben.

schrift bey mir habe; sehen Sie her, lateinisch können Sie ja so viel — binnen zwey Jahren — welche Menge von Mordversuchen!

Jane Reynolds Sohn geächtet wegen einer Verwundung. — Tilobiz wegen dreyen. — Cunrad wegen Verwundung des Cunrad. — Christian Bogenwelder und Cunrad Beyer wegen Verwundungen. — Hermann der Leinweber wegen Verwundung eines Scharfrichters. — Daniel Kleinschmit wegen Verwundung des Gerber Dietrich. — Heinze der Gerber wegen Verwundung des Thilo auf öffentlicher Straße. — Herman Mincsuf der Bäcker wegen Verwundung des Liphard. — Heinze von Kosbach wegen Verwundung der Rupertin. — Und so wie Sie hier sehen, noch zehn dergleichen Vewundungen, meist auf öffentlicher Straße. —

Und hier, zählen Sie nur die wirklichen Mordthaten — nicht weniger als siebzehn! Und das in kurzer Zeit und in einem kleinen Landstrich! die Mordbrennereyen gar nicht zu rechnen.

Glauben Sie, daß ich Ihnen solche saubre Register aus allen Jahrhunderten, bis an das unsrige, vorlegen könnte? — Also nicht ungerecht, lieber L., man muß das Gute seiner Zeit erkennen und dankbar schätzen; sonst, wie gesagt, versündigt man sich an der Vorsehung, und verbittert sich selber das Leben. Weil einmahl irgend ein spitzbübischer oder rachsüchtiger Mensch jemanden anfällt, ihn zu verwunden, (denn man weiß nicht einmahl die nähern Umstände) so muß man nicht gleich über das Verderben des ganzen Zeitalters Lärm erheben.

Das

Das Worthalten.

Wenn die Urne, die die Helden-Asche
Hermanns faßt, sich öfnete, der Held
Seinem Staube lebend sich entwände,
Seines Deutschlands Grenzen wiederfände,
Wodan! würd' er rufen, welche Welt!

Staunend würd' er Städte statt Morästen,
Flur statt Wald erblicken, Orgelklang
Würd' ihm wie Walhallas Töne schallen,
Des Geschützes Donnergleiches Knallen
Feyerlich wie Wodans Schlachtgesang — —

Aber noch höher würde das Erstaunen dieses unsers Ahnherrn steigen, wenn wir ihn mit dem Reichthume wissenschaftlicher und Kunst-Kenntnisse bekannt machten, in deren beglückendem Besitze wir uns befinden. Da nur wenige Strahlen des Lichtes, welches jetzt über unser Vaterland ausgegossen ist, in die dunklen Wälder fielen, welche unserm Hermann und seinen Deutschen zur Wohnung dienten, so würde es uns viel Mühe kosten, ihn zu überzeugen, daß dieses Deutschland Germanien sey, und wir seine Abkömmlinge; vielleicht würde er uns, wie einst Mexiko die Spanier, für Wesen höherer Art halten. Aber wenn er sich endlich überzeugt, und uns für seine Nachkommen auf- und angenommen hätte, würde er dann nicht, wenn er wieder in die friedlichen Gefilde seines Walhallas zurückkehrte, mit begeisterter Stimme seinen Zeitgenossen zurufen:

Freunde,

Hermann oder Arminius, ein bekannter alter deutscher Held. Wodan, eine Gottheit der alten Deutschen. Walhalla, das Paradies derselben.

Freunde, ich sah unsre Sprößlinge und sie können unser Stolz seyn?

Je schmeichelhafter diese Vorstellung für uns ist, desto kränkender muß der Gedanke seyn: Wie aber, wenn sich der edle Hermann etwas genauer umgesehn, und so manches Laster, dessen Möglichkeit er nicht einmahl ahndete, in seiner ganzen Blöße und Abscheulichkeit unter uns erblickt hätte? Könnte er dann nicht voll gerechten Unwillens zu seinen Freunden sagen: Wir waren unwissender, wir waren roher als unsere Nachkommen sind, aber wir waren besser, als sie!

Der alte Deutsche kannte, so wie jedes Volk, das noch dem Naturzustande näher ist, wenige Laster und wenige moralische Vollkommenheiten; allein die wenigen Tugenden, für welche sein Herz Gefühl hatte, als Tapferkeit, Keuschheit, Frömmigkeit und Treue, übte er mit beyspielloser Gewissenhaftigkeit aus. Unerschütterlich war vorzüglich die Treue unsrer Vorfahren, so, daß selbst ihre Todfeinde, die Römer, ihnen hierin den Vorzug vor jedem andern Volke einräumten, und der römische Schriftsteller Tacitus sie seinen Landsleuten als ein Muster zur Nachahmung aufstellte. Des Schreibens unkundig, kannten sie keine schriftlichen Verträge; mit den Spitzfündigkeiten des römischen Rechts noch unbekannt, beobachteten sie bey ihren Geschäften keine der unzähligen Vorsichtigkeitsregeln, zu denen zu ihrer Zeit die Römer ihre Zuflucht nahmen, und deren auch wir zum Theil uns jetzt bedienen. Dennoch waren bey ihnen, etwas versprechen und das Versprochene halten, unzertrennliche Begriffe; ihrer

Red-

Redlichkeit dankt das für uns Deutsche so ehrenvolle Sprichwort: ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann, seinen Ursprung. Selbst wenn mit der Haltung ihres gegebenen Worts das Unglück aller ihrer künftigen Tage verknüpft war, hielten sie es doch. Zwar mit zerrißnem Herzen, aber willig, wanderte der sonst so muthige, so stolze Deutsche, der nichts erhäbneres als die Freyheit, nichts schimpflichers als die Sklaverey kannte, in die entehrende Knechtschaft, wenn er im Spiel, nach dem Verlust aller seiner Habe, um seine Freyheit, sein letztes Gut, gewürfelt, und die launische Göttin des Glücks gegen ihn entschieden hatte. Nächst der Freyheit galt bey ihnen die Ehre für das höchste Gut, darum setzten sie auf die Brechung eines gethanen Versprechens die Ehrlosigkeit. Der Unglückliche, den diese Strafe traf, wurde wie ein Aussätziger geflohen, er lebte sich, er lebte den Seinen zur Schande und zur Last.

Allein durch den Umgang mit Fremden, besonders mit den Wortbrüchigen Italiern, wurde dieser schöne Charakterzug nach und nach verwischt, so daß man schon zu den Zeiten der fränkischen Könige zu symbolischen Zeichen, zu verschiedenen Gebräuchen, seine Zuflucht nehmen mußte, die Verträge und Verheissungen gleichsam auf eine feyerliche Art zu bekräftigen, unter welchen die Aufrichtung des Zeigefingers und der Handschlag vorzüglich einer Erwähnung verdienen.

Aber auch der biedere Handschlag, der lange Zeit statt Eidschwüren, Zeugen und Documenten galt, und noch heut bey einigen Edlen statt deren gilt, konnte, da mit der steigenden Cultur die Arten der Geschäfte

sich

sich vermehrten, und zugleich mit der steigenden Verfeinerung ausländische Laster, vorzüglich Trug und Arglist, in dem vaterländischen Boden Wurzel faßten, gegen die überhandnehmende Treulosigkeit nicht mehr sichern. Gezwungen durch den Geist der Zeit fing man daher an, die Verträge schriftlich abzuschließen. Doch da man auch dadurch gegen die Ränke und Hinterlist eines gewissenlosen Schuldners, besonders bey der schlechten Verfassung der damahligen Justiz, nicht immer hinlänglich gedeckt war, oder durch die Armuth des Schuldners seine Forderung verliehren konnte, so sann man auf Mittel, den schon vorhandnen Verträgen durch andre noch mehr Festigkeit zu verschaffen. Man gab daher einander Geiseln, bestellte Garantien und Bürgen, verpfändete seine beweglichen Güther und verschrieb seine Grundstücke. Auch war im Mittelalter eine besondere Art von Pfändungen erlaubt und üblich; man bedung sich nämlich bey Schuldforderungen, Käufen, Schenkungen, das Recht aus, den andern auf den Fall, wenn er sein Versprechen nicht gutwillig erfüllen würde, pfänden zu können, und man findet in den Urkunden aus jenen Zeiten sehr häufig die Klausel: „Und ob wir daß nit thäten, so sollen sie „Möge und Macht haben, uns zu pfänden in Huß „und Hof, in Felde, in Dorf, in der Gemark und „aus der Gemark, also lang und viel, bis sie genug„sam bezahlet seyn."

Noch sind drey jetzt größtentheils veraltete Rechtsgewohnheiten, die ebenfalls auf die Aufrechthaltung von Treu und Glauben abzwecken, bemerkenswerth: das Einlager (Obstagium, Ein-

Einreiten) die Schandgemählde und das Schelmschelten. S. K—n.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die letztern Charaden: 1. Trauer—spiel. Gast—hof.

Charaden.

1.

Die erste Sylbe nennt, was jeder Mensch für das Wichtigste hält, und was auch der Unglücklichste nie ganz vertauschen würde: die zweyte eine Eigenschaft, die Moden, Nachrichten, Bücher, aber nicht Freunde empfiehlt: die dritte (dem Tone nach) ein Schlafmachendes Gewächs, und (der Schreibart nach) den ältern deutschen Namen eines Planeten, nach dem wir des Jahres größere Theile und einen Tag der Woche benennen. Das Ganze giebt den Namen eines kleinen Thieres, welches nicht selten einem der furchtbarsten Thiere den Tod bringt. Kh.

2.

Die erste Sylbe bezeichnet die Bewegung eines Menschen oder Thieres, ohne die es nicht vom Flecke kommt, im Fall es nicht getragen oder gefahren wird: die zweyte ein Kleidungsstück, welches der Arme nur einen Theil des Jahres bedarf. Das Ganze ein künstliches Werkzeug schneller Bewegung, das nur einen Theil des Jahres zu brauchen ist. G.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 3.
des Breslauischen Erzählers.

Künftigen Montag, den 19. d. wird die vom Herrn Diaconus Hagen am 1. Januar 1801. in der Hauptkirche zu St. Elisabet über 1 Mose 32, 7. gehaltene Frühpredigt, bey uns die Presse verlassen. Sie ist betitelt: Rückerinnerungen an das verflossene Jahrhundert, in Beziehung auf uns, als Einwohner Schlesiens, als Bewohner Breslau's, als Glieder der Evang. Kirche und der Elisab. Gemeinde, zur Erweckung und Befestigung frommer Gesinnungen und Entschließungen am Anfange des 19. Jahrhunderts. Der Verfasser hat darinne nicht nur die wichtigsten Merkwürdigkeiten in Ansehung der Regierung, der Schicksale Schlesiens und Breslau's angeführt, sondern auch, theils in der Predigt, theils in besonders beygefügten historischen Anmerkungen, von den wichtigsten öffentlichen Anstalten zur Erziehung der Waisen, Versorgung der Armen, Unterstützung verunglückter Kaufleute und Bürger, Verpflegung der Kranken, den Stiftern und Beförderern dieser Anstalten, von milden Stiftungen bey der Kirche und dem Gymnasio zu Elisabet, desgleichen von den Inspectoren der Bresl. Ev. Kirchen und Schulen und andern die Elisabetkirche betreffende Merkwürdigkeiten, während dem vorigen Jahrhundert, umständlich

Nachricht gegeben, und den vorzüglichsten Wohlthätern der Stadt Breslau dadurch ein neues öffentliches Denkmal errichtet. Sie wird $2\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. und wird für 3 Sgl. bey uns zu haben seyn.

Sonnabends, den 31. Januar 1801. wird der erste Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bey uns ausgegeben werden.

Die Presse haben verlassen: Schnacken und Schnurren im poetischen Gewande, 3r Theil, mit einem Titelkupfer, und ist solcher bey uns, so wie bey Adolph Gehr und Comp. für 12 Sgr. zu haben.

Desgleichen sind bey uns die im Nov. 1800 angekündigten sechs Walzer auf vier Hände, für das Clavier, für 8 Sgr. zu bekommen. Die Herren Pränumeranten ersuchen wir hierdurch ergebenst, gegen die Scheine ihre Exemplaria abholen zu lassen.

Ein Gesellschaftslied, an das scheidende 18te und eintretende 19te Jahrhundert, für die Einwohner der Preussischen Staaten und besonders Schlesiens, ist für 1 Sgl. bey uns zu haben.

Zwey Predigten zur Jubelfeier des 18. Jahrhunderts, gehalten von Karl Bernh. Rembowski, erstem Lehrer und Amtsprediger an der Kirche zu St. Barbara, sind bey uns für 2 Sgr. zu haben.

Breslau, den 17. Januar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.



Die Heuſcheune

